

PFARRBRIEF

der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Magdalena Kamenz & Kreuz Erhöhung Königsbrück

Nr. 99

Samstag, den 05. November 2011

0.50 €



AUS DEM INHALT

Inhaltsverzeichnis:

Kollektenplan	02
Keiner soll alleine glauben	03
Kolping	04-05
Wir stellen vor	06-07
Vermeldungen	08
Gruppen u. Kreise,	09
Geburtstage, Sterbefälle	10
Kinderhaus St. Bernhard	11
Türen öffnen	12
Kinder fragen nach Gott	13
Jugendseite	14
Rätsel für Kinder	15
Ventil	16

Pfarrbrief

Herausgeber:

Katholisches Pfarramt
St. Maria Magdalena,
Talstraße
01917 Kamenz,
Telefon 03578/350 800
Kontakt: Pfarrer Dr. Kleiner

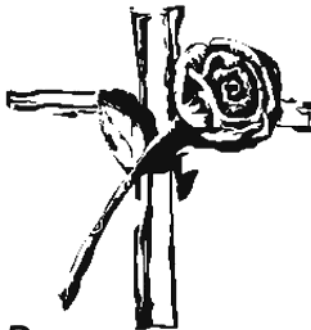
Redaktion: Christiane Janke
Telefon 03578/305 195

E-Mail: pfarrbriefservi-
ce@mariamagdalena-
kamenz.de

PGR St. Maria Magdalena
PGR- Vorsitzender:
Matthias Bosch,

Königsbrück:
Johannes Miosga

Titelbild: E. Lukasch
Erntedank



*Die Toten sind nicht tot, sie sind nur nicht
mehr sichtbar. Sie schauen mit ihren Augen
voller Licht in unsere Augen voller Trauer.*

Augustinus

Kollekte für den Monat November 2011

- | | |
|-------------|--|
| 02.11.2011 | Kollekte für die Priesterausbildung in den Diaspora-
gebieten Osteuropa |
| 20.11.2011 | Diasporaopfertag-Kollekte für die Arbeit
Des Bonifatiuswerkes |
| 27.11.-2011 | Kollekte für die Aufgaben der Caritas |

Keiner soll alleine glauben.

ermutigen | erzählen | erleben



Ihre Unterstützung zählt! **Diaspora-Sonntag, 20. November 2011**



Keiner soll alleine glauben. Ermutigen. Erzählen. Erleben

So lautet das Motto der Diaspora-Aktion 2011. Der Diaspora-Sonntag wird in diesem Jahr am 20. November begangen. An diesem Tag sammeln die Katholiken deutschlandweit für die Belange katholischer Christen, die in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben. „Der christliche Glaube braucht Gemeinschaft“, betonte der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, Monsignore Georg Austen. „Aber besonders in Regionen, in denen weniger als fünf Prozent der Bevölkerung katholisch sind, haben es Katholiken schwer, ihren Glauben in einer Gemeinschaft zu erleben.“ 30 bis 40 Kilometer Fahrweg, um sonntags die heilige Messe zu besuchen, um am Religionsunterricht teilzunehmen oder den Firmkurs zu besuchen, seien für Diaspora-Katholiken keine Seltenheit, erklärte

Monsignore Austen. „Das Bonifatiuswerk hilft mit, in der Diaspora kirchliche Gemeinschaft, die trägt und ermutigt, lebbar und erlebbar zu machen“, sagte der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes. „Für uns gilt: Keiner soll alleine glauben, um sich gegenseitig im Glauben zu ermutigen, um sich untereinander von seinen Hoffnungen zu erzählen und um die Kirche als eine weltweite tragende Gemeinschaft zu erleben.“



M. Förster

Kolpingfamilie Kamenz

Einmal im Jahr besucht unser Pfarrer Dr. Kleiner die Kamenzer Kolpingfamilie und feiert mit ihr das heilige Messopfer und gestaltet den anschließenden Vormittag. Jeden Tag werden wir von allen Medien, sei es durch das Fernsehen, den Rundfunk oder durch die Presse, mit der jetzigen „Schieflage“ unserer materiellen Welt konfrontiert. Unsicherheit, ja auch Angst über die Zukunft beherrschen nun den Einzelnen. Die Gefühle werden durch das Nichtverstehen dieser „globalen Entgleisung“ und durch die damit verbundene eigenen Hilflosigkeit noch verstärkt. Es war die Predigt unseres Pfarrers, die uns aufrüttelte, die uns Klarheit verschaffte, wie wir kleingläubige Christen, die wir nun einmal sind, unser weiteres Leben nun gestalten könnten. Die Kolpingfamilie bat deshalb unseren Pfarrer Dr. Kleiner, diese Predigt allen Gemeindemitgliedern zugänglich zu machen, sie im Pfarrbrief zu veröffentlichen. Die Worte dieser Predigt werden sicherlich für viele Gemeindemitglieder Kraft für ihre weitere Zukunftsgestaltung geben und vielleicht das Wort „KLEIN“ in ihrer Gläubigkeit etwas verringern. Hier die Predigt vom 29. Sonntag im Jahreskreis mit Genehmigung unseres Pfarrers Dr. Kleiner im ganzen Wortlaut:

Predigt 29. Sonntag im Jahreskreis 16.10.2011

Jes 45,1.4-6 Mt 22,15-21

Liebe Schwestern – liebe Brüder!

1. „Es ist was faul im Staate Dänemark!“ So lässt William Shakespeare in seinem Drama „Hamlet“ eine der handelnden Gestalten sprechen. Das Wort wird gern zitiert, wenn man zum Ausdruck bringen will, dass es irgendwo im Großen und Ganzen nicht stimmt. Die Leute haben ein ursprüngliches Gespür dafür, wenn auf höchster Ebene geschoben und gemauschelt wird. Ein fundamentales Unbehagen macht sich da Luft. Meist geht es ums Haben und Einstreichen. Da bekommen die einen mehr als ihnen zusteht und die anderen sehen sich um das gebracht, was sie mit natürlichem Rechtsempfinden sich zustehen sehen. „Es ist was faul im Staate Dänemark!“ – das zitierte Wort bringt eine grundlegende Schieflage zur Sprache. Manche sagen schlichter: „Es stinkt!“

A Die Leute haben ein natürliches Rechtsgefühl. Sie wissen darin: Jeder, der gesund und bei Kräften ist, hat zu geben. Keiner ist ausschließlich zum Nehmen da. Wer aber wie viel von Seinem gibt und wie viel ihm bleibt zur freien Verfügung, das ist die Frage. Unbestritten ist, dass jeder irgendwie zu geben hat.

B Ich denke, wir leben in einer Zeit, da dieses benannte Grundgefühl, dass etwas faul ist insgesamt mit dem Geben und Nehmen, deutlich ausgeprägt ist. Wir meinen den Boden der Verhältnisse unter unseren Füßen wegrutschen zu spüren. Täglich manchmal erfahren wir, was von gestern auf heute seinen Wert verloren hat. Früher war der große Begriff die Million. Jetzt geht es um Milliarden. Ganze Staaten stehen auf dem Spiel. Die Welt scheint sich zu verwandeln in ein gigantisches Monopoly. Da ziehen irgendwelche Leute, die man nicht greifen kann, die Fäden. Wie bei einem Erdbeben bewegt es sich von der Stelle. So kann man doch nicht mit Existenzen und Grundlagen von Völkern umgehen.

C Es bleibt nicht beim Gefühl. Die Leute werden wach und unternehmen etwas.

1) Vor etwa einem Monat begann in den USA die Protestbewegung „Occupy Wall Street“ – auf Deutsch: „Besetzt die Wall Street“. Junge Leute, aber nicht nur junge, sind auf die Straße gegangen und haben die Wall Street besetzt. Sie kennen die Bilder aus dem Fernsehen. Weltweit hat das alles Beachtung gefunden.

Dieses Wochenende beginnt es in Deutschland. Die Protestierenden wollen ihren Unmut über eine soziale Schieflage in der Gesellschaft zum Ausdruck bringen. Die Leute gehen auf die Straße gegen das Finanzsystem und große Teile der Bankenwelt. Frankfurt am Main, Köln, Hamburg, München Hannover und Leipzig sind dabei. Man sieht eine absolute Schieflage von Nehmen und Geben.

2) Es ist noch ein anderer Coup am Laufen. Da hat irgendein findiger Kopf eine CD, so eine hübsche kleine Speichereinheit entwendet und sie für ein paar Millionen an die deutschen Steuerfahnder verkauft. Auf diesem Stück Plaste sind in großer Zahl Leute aufgelistet, die ihr vieles Geld nach Luxemburg verlagern und keine Steuern dafür bezahlen. Etwa 3000 Bankkunden sollen es sein, die etwa 50 Milliarden un versteuertes Geld beiseite geschafft haben. Ein paar Leute zetern jetzt herum, dass es illegal wäre, gestohlene Daten anzukaufen und damit zu arbeiten.

2. Ich denke, es ist genügend Situationsbeschreibung erfolgt. Das heutige Evangelium bringt zu Fragen dieser Art einen frappierenden Bezug. Jesus wird mit der Geldfrage konfrontiert. Geld ist nicht sein Thema. Aber als man ihn mit der Steuerfrage angeht, gibt er eine erstaunlich präzise Antwort. Die ist so simpel wie eine Formel, die man beliebig einsetzen kann.

A Ehe ich zu Einzelheiten aushole, bringe ich den Klartext: „Gebt!“ – sagt Jesus. „Gebt eure Steuern!“ In dieser Schlichtheit möchte ich jetzt mit dem Wort von Jesus in die momentane faule Lage eingreifen. Egal wo, egal wer: „Gebt eure Steuern!“ Der volle Text lautet: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser, was dem Kaiser gehört!“ An die Stelle des Kaisers sind mittlerweile die Oberfinanzbehörden getreten. Die Direktive bleibt klar: „Entrichtet eure Steuern!“ Das möchte ich vom Ort der Verkündigung in die weltweiten Finanzverhältnisse hineinrufen.

B Diejenigen, die jetzt auf die Straße gehen, haben mit diesem Wort Jesus auf ihrer Seite. Mit dem Blick auf eine Steuermünze, einem Denar, macht Jesus das klar. Er lässt sich einen Denar bringen. Er weist hin auf das Bild und auf die Aufschrift, wie eine Münze es zu tragen hat. Die böswilligen Frager müssen zugestehen, dass es eine Prägung des Kaisers ist. Schlicht und einfach kann Jesus diesen seinen Entscheid einbringen: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört!“ Fertig! Die Sache ist klar. Hoch aktuell dieser Jesus.

C Doch Jesus wäre nun nicht Jesus, wenn er bei Finanzen stehenbliebe. So ganz nebenbei drückt Jesus uns allen noch eins rein. Unausgesprochen fragt er nun uns nach unserer Herkunft: Und du, wessen Prägung trägst du? Die Münze hat der Kaiser in seinen Münzwerkstätten herstellen lassen. Mach die Augen auf und sieh nun mal dich an: Woher kommt das, was du bist? Du, mit deinem Verstand und deiner Geistigkeit und mit dem Leben des Inneren? Ruck zuck werden wir auf den Ursprung gestoßen: „Im Anfang schuf Gott ... den Menschen nach seinem Bild.“ Da haben wir es: Wie die Münze das Bild des Kaisers trägt, so ist der Mensch Gottes Bild.

D Jetzt setzt Jesus nach dem Blick auf das Finanzielle das Entscheidende hinzu: „Gebt Gott, was Gott gehört!“ Die Logik ist simpel und treffend: Du trägst Gottes Bild, also gehörst du Gott. Gib ihm, was ihm zusteht! Gib dich Gott! So schlicht muss das einmal gesagt sein: Gib dich Gott!

Wir stellen vor: Jakob Werner – erster nachreformatorischer Pfarrer in Spittel/Kamenz

Am 18. April 1828 wurde dem Bauern im Hause Werner in Dubring ein Sohn mit dem Namen Jakob geboren. Der Weg ins Leben begann mit dem Besuch der Schule am Ort, die ihm die Grundkenntnisse mitgab. Vier Jahre Volksschule in Wittichenau schlossen sich an. Selbstverständlich arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft. Seine Lehrer müssen das Talent erkannt haben, das ihn zu weit mehr als landwirtschaftlicher Arbeit befähigte. Wir finden ihn 1843 – 1846 wieder am Gymnasium in Bautzen. Einen bedeutenden Schritt in die Weite der Welt tat er, als er nach Prag wechselte. Nun nimmt ihn das dortige Wendische Seminar St. Petri als Zögling auf und gewährt ihm 1846 – 1854 dauerhafte Bleibe bis zum Abschluss seiner Studienjahre in Prag. Zunächst erlangt Jakob Werner im deutschen Gymnasium auf der Kleinseite (in Prag) die Hochschulreife. Dann wechselt an die Karl-Ferdinand-Universität und wird als Student der Philosophie und Theologie immatrikuliert.

Die Jahre in Prag werden für ihn zu einer bewegten Zeit. Er setzt sich engagiert ein für die Anliegen der sorbischsprachigen Bevölkerung. Mit dem Beginn seiner Prager Jahre tritt ein in den Mitarbeiterkreis, der die handschriftlich vervielfältigte „Serbowka“ herausgibt, eine Zeitschrift sorbischer Studenten. Eine Reihe von Publikationen aus seiner Feder ist uns überliefert. Zu seinen Begabungen gehört sichtlich ein schriftstellerisches Talent.

Nach dem Abschluss des Theologiestudiums wird Jakob Werner am 8. Dezember 1854 durch Domdekan Ludwig Forwerk im Bautzener Dom zu Priester geweiht. In Ostritz tritt er 1854 seine erste Stelle an und bekleidet das Amt des zweiten Kaplans. Die Versetzung führt ihn 1856 in das heimische sorbische Sprachgebiet nach Crostwitz, wo er zunächst als zweiter Kaplan amtiert. Im Jahre 1864 rückt er dort auf zum ersten Kaplan.

Das Jahr 1871 bringt für ihn den Wendepunkt. Der erfahrene und gestandene Seelsorger, der er nunmehr ist, wird am 8. Oktober 1871 als erster katholischer Pfarrer der neu errichteten Pfarrei St. Maria Magdalena in Spittel / Kamenz eingeführt. Die feierliche Einführung mit dem Rang eines Pfarradministrators nehmen der Bautzener Kanonikus J. Hoffmann, Stiftspropst Dr. Eiselt und der bisher für das Gebiet zuständige Pfarrer R. Schmole vor.

Zehn segensreiche Jahre sind ihm vergönnt, den Aufbau der nach der Reformation neu errichteten katholischen Pfarrei voranzutreiben.

Dann führt ihn der Weg des priesterlichen Dienstes zurück nach Crostwitz, wo er 1811 Pfarrer wird. Wie bedeutsam und verdienstvoll sein Wirken sich entfaltet hat, mag man allein aus der Tatsache entnehmen, dass Papst Leo XIII. ihn zum Monsignore erhob. Das Domkapitel St. Petri in Bautzen hatte ihn zum Ehrendomkapitular berufen. Bis ins hohe Lebensalter versah er unter Beibehaltung aller dieser Funktionen den priesterlichen Dienst in Crostwitz.

Wenige Tage vor seinem 82. Geburtstag trat Jakob Werner am 1. April 1910 in den Ruhestand. Am 15. April 1910 verstarb er als Senior des Lausitzer Klerus in Räckelwitz.

Welch überragende Bedeutung Jakob Werner weit über den kirchlichen Bereich hinaus erlangte, geht aus einer königlichen Ehrung hervor, die ihm zuteilwurde. König Albert von Sachsen hatte ihn mit dem Ritterkreuz des Albrechtsordens 1. Klasse ausgezeichnet.

Eine wahrhaft ehrwürdige und außergewöhnliche Priestergestalt markiert die Neugründung der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Magdalena. Wir tun gut daran, seine Person und seine Lebensleistung zu würdigen.

Michael Kleiner, Ihr Pfarrer



Termine im November 2011

Gottesdienste

Montags	09:00	Kamenz, Altenpflegeheim St. Georg
Dienstags	17:00	Kamenz, Kapelle St. Monika, 09:00 Königsbrück
Mittwochs	08:00	Kamenz, Pfarrkirche (Frauenmesse)
Donnerstags	09:00	Kamenz, Altenpflegeheim St. Georg
Freitags	08:00	Kamenz, Pfarrkirche
Samstags	17:30	Pfarrkirche
Sonntags	08:30	Oßling, 10:00 Pfarrkirche, 10:00 Königsbrück

Besondere Gottesdienste & Andachten

01.11.11		Hochfest Allerheiligen
Königsbrück	10:00	Gottesdienst
Kamenz	08:00	Pfarrkirche
	19:00	Pfarrkirche
02.11.11		Gedenktag Allerseelen
Kamenz	09:00	Gottesdienst der Senioren
	19:00	Pfarrkirche
Königsbrück	10:00	Gottesdienst / 15:00 Gräbersegnung
05.11.11		
Oßling	14:00	Gräbersegnung
Königsbrück	15:00	Gräbersegnung
Kamenz	17:00	Rosenkranzgebet
	17:30	Festgottesdienst zum 140-jährigen Bestehen der Pfarrei St. Maria Magdalena
06.11.11		32. Sonntag im Jahreskreis
Königsbrück	10:00	Kindergottesdienst
Kamenz	14:00	Gräbersegnung
Elstra	16:00	Gräbersegnung
10.11.11		
Königsbrück	17:00	Martinszug—Beginn in der Kirche Kreuzerhöhung
11.11.11		
Kamenz	17:00	Martinszug
13.11.11		33. Sonntag im Jahreskreis
Kamenz	10:00	Kindergottesdienst
15.11.11		
Königsbrück	09:00	Gottesdienst der Senioren mit Beisammensein
16.11.11		
Königsbrück		Ökumenischer Gottesdienst i. d. Kirche Kreuzerhöhung
22.11.11		
Kamenz	18:00	Elisabethgottesdienst der Caritasfrauen
27.11.11		1.Advent und Beginn des neuen Kirchenjahres
Kamenz	10:00	Kinderkirche u. Kindergottesdienst zur Eröffnung des Advent
	17:00	Adventsandacht

*****Bitte beachten: Alle Termin- und Zeitangaben gelten unter Vorbehalt. Das letzte Wort haben die Vermeldungen*****

Hausgottesdienste

Schwepnitz	12.11.11	14:00
Krankenhaus	09.11.11	16:30 Heilige Messe
St. Johannes	23.11.11	16:30 Totengedenkgottesdienst

Beichtgelegenheiten

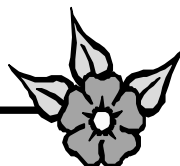
Kamenz	samstags	15:00
--------	----------	-------

Gruppen, Kreise und Termine

Elisabethfrauen	22.11.11, 19:00 Elisabethfest
Kinderarbeit	10.11.11, 17:00 Martinszug in Königsbrück 11.11.11, 17:00 Martinszug in Kamenz 26.11.11, 09:30 Religiöser Kindersamstag „Advent“
Kolpingfamilie	05.11.11 Einsatz der Kolpingfamilie z. Gemeindefest
Kirchenchor	donnerstags 19:30 Uhr
Familienkreis I	05.11.11 Mitwirkung am Gemeindefest
Familienkreis II	26.11.11, 18:30, Adventsbasteln bei Fam. Rudolf
Frauenkreis „Mitte“	25.11.11 Basteln bei Preusche´s
Seniorentreff Kamenz	02.11.11 Seniorenfrühstück nach der Hl. Messe
Seniorentreff Königsbrück	15.11.11 Seniorenfrühstück nach der Hl.Messe
Jugend	freitags 18:00 bis 20:00 Uhr
Lektorenkreis	03.11.11, 19:30 Uhr
Ministranten	24.11.11, 17:00 Uhr
Kreis Junger Familien	27.11.11, 10:00 Kinderkirche zusammen mit dem Kindergottesdienst
PGR	23.11.11, 19:00 Uhr in Kamenz

**Gemeindefest 140 Jahre St. Maria Magdalena,
05.11.11, 19:00 Uhr
im Elisabethsaal mit Festakt**

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG



im Monat November

14.11.1951	60	Schuster, Barbara	Kamenz, Nebelschützer Str. 47
16.11.1951	60	Straube, Maria	Skaska, Grenzstr. 2
10.11.1946	65	Scholze, Martin	Kamenz, Pfortenstr. 23
21.11.1946	65	Kahl, Barbara	Kamenz, Kurze Str. 7
22.11.1946	65	Baumann, Anni	Elstra, Neue Straße 13
22.11.1946	65	Störr, Regina	Kamenz, Nebelschützer Str. 47
23.11.1946	65	Krahl, Martin	Oberlichtenau, Keulenbergrstr. 7
07.11.1941	70	Effenberger, Manfred	Schmorkau, Dammweg 4
11.11.1941	70	Siegel, Brigitta	Kamenz, Am Hasenberg 13
27.11.1936	75	Lehmann, Luzia	Neukirch, Schwepnitzer Str. 19
03.11.1926	85	Mangold, Ingeborg	Kamenz, Bautzner Str. 29
06.11.1921	90	Rönsch, Elisabeth	Kamenz, Körnerstr. 11
04.11.1917	94	Schmidt, Maria	Kamenz, Bernhardweg 2
04.11.1924	87	Morawietz, Magdalena	Koitzsch, Dorfanger 13
08.11.1934	77	Spyra, Marianna	Königsbrück, Eichenweg 8
11.11.1933	78	Methner, Martin	Kamenz, Feigstr. 17B
14.11.1930	81	Winzer, Georg	Kamenz, Arndtstr. 4
16.11.1927	84	Schneider, Paul	Kamenz, Siedlungsweg
19.11.1928	83	Kühne, Elisabeth	Reichenbach, Seitenweg 14
20.11.1925	86	Hansky, Maria	Kamenz,C.-Weißmantel-Str. 27
20.11.1934	77	Schulze, Ursula	Koitzsch, Teichstr. 34
21.11.1935	76	Vogelsang, Elisabeth	Kamenz, Nebelschützer Str. 27
23.11.1929	82	Nestler, Luzia	Kamenz, Beethovenstr. 6
24.11.1927	84	Rippin, Hildegard	Königsbrück, Am Schlosspark
25.11.1924	87	Zawadzki, Hildegard	Kamenz, Dittrichstr.45
26.11.1932	79	Böhm, Johannes	Königsbrück, Eichenweg 13
29.11.1929	82	Klaus, Brunhilde	Schmorkau, Rosenweg 8
30.11.1920	91	Kohler, Hans	Kamenz, Hoyerswedaer Str. 46
30.11.1935	76	Jäckel,Irmgard	Kamenz, Nebelschützer Str. 21

Im Herrn verstarben:

Herr Benno Schewtschik im Alter von 90 Jahren, wohnhaft gewesen in Kamenz, Amselweg 9. Die Beisetzung fand am 14.10.2011 auf dem Kath. Friedhof in Kamenz statt.

Herr **Johann Rothenbücher** im Alter von 88 Jahren, wohnhaft gewesen in Laußnitz, Teichstr. 9. Die Beisetzung fand am 19.10.2011 auf dem Friedhof in Laußnitz statt

Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe ...

Höhepunkt aus dem Kinderhaus St. Bernhard vom Monat Oktober

Kinder sammeln für Kamenzer Tafel

Im Rahmen des diesjährigen Erntedankfestes sammelten die Kinder und Eltern des Katholischen Kinderhauses „St. Bernhard“ für die Bedürftigen der Kamenzer Tafel. Nach dem Motto „Gemeinsam teilen“ wurde so an diejenigen erinnert, denen es nicht so gut geht und die auf Unterstützung angewiesen sind. Auch den Altar der Pfarrkirche schmückten die Kinder zusammen mit den ErzieherInnen für den Erntedankgottesdienst der Gemeinde.



Foto u. Bericht: Kinderhaus-Team

Fenster und Türen öffnen ...

Fenster lassen das Licht in einen Raum. Öffnet man sie, dann kommt mit dem Licht auch frische Luft herein. Türen sind weitere Öffnungen an unseren Räumen. Durch Türen können Personen in einen Raum eintreten. Ebenso kann man Räume öffnen und hinaus treten. Draußen ist eben auch Leben, das es lohnt wahrzunehmen.

Die Senioren der Pfarrgemeinde St. Maria Magdalena haben an ihrem Mittwochtreff am 05.10.2011 nach dem üblichen Frühstück die Türen im Elisabethsaal aufgemacht und sind hinausgegangen. Draußen war das pralle Leben im Gange. Die Kinder des Kinderhauses St. Bernhard waren dort am Spielen. Das Leben draußen und das Leben drin sollte einmal unmittelbar in Berührung kommen. Die Kinder hatten den Anfang gemacht. Einige Male schon waren sie mit einem Lied und einer Botschaft zum Vormittag der Senioren gekommen. Es war immer erfrischend. Mit ihren plattgedrückten Nasen an den Fensterscheiben und dem Klopfen der kleinen Patschhände pflegten sie auch sonst an den Mittwochvormittagen den Kontakt zu den Senioren. Die Kinder suchten die Verbindung in den Raum hinein. Nun war es an der Zeit, dass Alt und Jung auf dem Spielplatz zusammenkamen.

Der Herbst und die milde Witterung unterstützen das Vorhaben. Erntedank lag in



der Luft. Jeder der Senioren nahm ein paar kleine Weintrauben in die Hand, wie es sich zur Erntedankzeit anbietet und machte sich auf zu zwei oder drei der spielenden Kinder. Die süßen Weinbeeren wurden als Vitaminpräparat gern angenommen. Es blieb nicht bei Vitaminen. Namen wurden erfragt und ausgetauscht. Eine wunderbare Mischung von Leben ergab sich da, wie sich Jung und Alt begegneten. Es gibt Dinge und Gelegenheiten, die sind einfach schön. Die Senioren nahmen die Namen der Kinder mit. Ein kleines Kärtchen half, die Namen zu behalten. Man

wird aneinander denken. Irgendwann bei nächster Gelegenheit am ersten Mittwoch des Monats werden die Türen wieder aufgehen. Man wird wieder zusammenkommen.

Ich bin als Schreiber dieser Zeilen auf der Stelle von meinem kleinen Gesprächspartner eingeladen worden, doch mal nach oben zu kommen. Das werde ich machen. Spätestens am Nikolaustag ist es soweit.

Ich freue mich jedes Mal, wenn wir uns irgendwo sehen und uns „Hallo!“ zurufen. Also bis bald!

Pfarrer Michael Kleiner mit den Senioren

Kinder fragen nach Gott

Foto: © galam - Fotolia



Sehen uns die Toten?

Erst zwei Wochen ist es her, dass Oma Lisbeth gestorben ist. Elli war noch zum Spielen bei ihr gewesen. Am nächsten Tag kam der Anruf: Die Oma ist unglücklich hingefallen. Weil sie schon so alt war, hat sie den Sturz nicht überlebt. Nun ist Elli mit der Mutter und Tante Doro allein in Oma Lisbeths Haus. Denn dort muss jetzt aufgeräumt werden. Elli spielt im Garten Ball, wie sie es immer tat. Nach einer Weile aber kommt sie wieder herein. Traurig sieht sie aus. „Das ist komisch, hier zu sein ohne Oma Lisbeth. Ich sehe sie ja nie mehr.“ Dann aber überlegt Elli kurz: „Sieht denn Oma Lisbeth uns?“ Tante Doro lächelt: „Ganz bestimmt. Ich spüre gerade, wie sie uns anguckt.“

Wie auch immer du es dir vorstellst: Wir dürfen glauben, dass die Toten nicht verloren gehen. Das

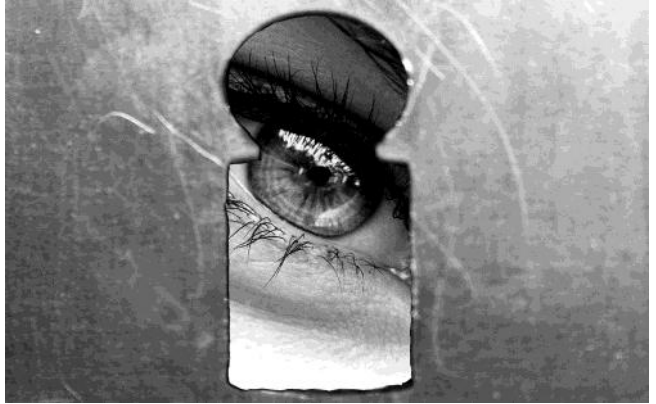
hat Jesus versprochen. Er ist gestorben und auferstanden. Auf den Schultern, die das Kreuz getragen haben, trägt er jetzt jeden über die Grenze zwischen Leben und Tod. Aber die Grenze ist so dünn geworden, dass wir immer noch eine Gemeinschaft bilden – wir Lebenden und alle, die schon gestorben sind. Auch Oma Lisbeth.

Wie Oma Lisbeth jetzt aussieht und wo sie genau ist, das können wir nicht wissen. Das weiß niemand. Aber wir glauben, dass wir in Gott miteinander verbunden sind. Wenn wir uns auch nicht mehr sehen können: Gott hört, wie wir füreinander beten: Elli für ihre Oma – und Oma Lisbeth für Elli.

Angela M.T. Reinders

Über den Sinn

Ich werde manchmal gefragt, worin für mich der Sinn des Lebens besteht. Die übliche Antwort ist dann: „Meine Freunde und meine Familie. Die Menschen, die mir am Herzen liegen.“ Sie ist in meinen Augen die einfachste und verständlichste Antwort. Aber wenn ich länger über



die Frage nach dem Sinn des Lebens nachdenke, fallen mir auch weitere Antworten ein. Sie treffen nicht auf mein persönliches Leben zu, aber ich kann sie verstehen. Für den einen ist der Erfolg im Beruf und die Karriere die Erfüllung seines Lebens; für eine andere vielleicht das Bemühen, die Fassade und den Schein zu wahren. Für manchen ist auch ein ruhiges Leben auf dem Land die Verwirklichung seiner Träume, für Romantiker ist es die Liebe inklusive des Schwurs unendlicher Treue, für wieder jemand anderen ist der Kampfgeist der Motor des Lebens, die Überzeugung, niemals aufzugeben. Nur ein paar Beispiele. Den einen „Sinn des Lebens“ gibt es nicht, man kann vielleicht höchstens sagen „Mein Sinn des Lebens“ oder „Der Sinn von meinem Leben“.

Ich frage mich selbst oft nach dem Sinn meines Lebens. Das soll sich jetzt nicht so anhören, als ob ich keinen Sinn für mein Leben sähe, im Gegenteil, ich sehe mich selbst als einen sehr lebensfrohen Menschen. Und zu welcher Antwort komme ich? Eine sehr große Bedeutung haben für mich die Menschen, die mir jeden Tag Kraft geben und mir ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Egal ob Eltern, Bruder, die besten Freundinnen oder der Freund. Diese Menschen geben mir Kraft und den Mut, jeden Tag neu anzufangen und sie bringen mich jeden Tag zum Lächeln oder Lachen. Eine weitere große Rolle spielt bei mir der Glaube. Obwohl ich manchmal Zweifel an der Kirche und ihren Aussagen habe, sehe ich mich als einen gläubigen Menschen. Und klar, der Kampfgeist ist mir auch wichtig. Irgendwann mal, als ich ganz unten war, habe ich mir gesagt, niemals mehr da zu landen und niemals aufzugeben, gegen nichts und niemanden.

Ich glaube, man kann nicht von einem generellen Sinn des Lebens sprechen, weil jeder Mensch andere Wünsche, Träume, Gedanken und Fantasien hat. Dennoch bin ich mir sicher, dass viele Menschen den Sinn des Lebens suchen und ihn irgendwann auch finden werden.

Rebecca



Daniel rüstet sich zu einem Herbstspaziergang, auf dem er nacheinander alle seine Freunde besuchen will, ohne einen Weg zweimal gehen zu müssen. Doch warum hat er einen Regenschirm dabei? Die Anfangsbuchstaben der Namen in der Reihenfolge der Besucher verraten dir, vor welchem Ereignis sich Daniel schützen will.

Auflösung:
Novemberregewitter

TIM & LAURA www.WAGHUBSTINGER.de





Julia und Lukas bleiben morgens lange in ihren Betten liegen. Plötzlich flüstert die Schwester ihrem Bruder zu: „Wenn Mama uns nicht bald weckt, kommen wir zu spät zur Schule.“

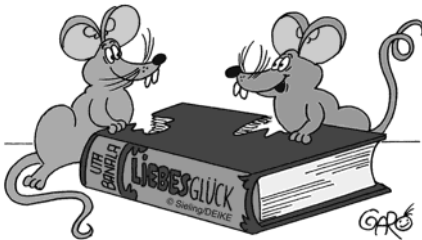
Deike



„Ich verstehe nicht, wie man ein Buch lesen kann, wenn man einen Computer hat!“

Der Küster entdeckt Schlittschuhe in der Sakristei: „Wem gehören die?“ – Der Ministrant grinst: „Wahrscheinlich den Eiseiligen!“

Deike



Schade, dass man den Käse nicht schmecken kann!“

Papa, kann ich bitte fünf Euro haben?“ – „Wieso immer nur haben? Im Leben heißt es nicht immer nur haben, es heißt auch geben!“ – „Okay, Papa, kannst du mir bitte fünf Euro geben?“

„Wie viel ist sieben mal sieben, Jürgen?“ – „49, Herr Lehrer.“ – „Ganz gut, Jürgen.“ – „Wieso ‚ganz gut‘? Besser geht es wirklich nicht!“